

Rom, 8. Feb. In Folge päpstlichen Befehles hat der Kardinal-Klar einige ausgezeichnete Geistliche beauftragt, protestantische Versammlungen zu besuchen und mit protestantischen Geistlichen öffentliche Disputationen zu halten. (Vergebliche Arbeit.)

New-York. Eine traurige Erscheinung sind die zahlreichen Selbstmorde unter den Deutschen, die meist noch nicht lange im Lande sind und sich in ihren Hoffnungen getäuscht sehen. In letzter Zeit ist keine Tag vergangen, an welchem nicht der Selbstmord eines Deutschen zu verzeichnen ist. Ich möchte hierbei daran erinnern, daß in New-York in diesem Winter eine große Arbeitslosigkeit herrscht. Die Verminderung der Zahl der Beamten der Stadt, die Entlassung vieler städtischer Tagelöhner und die Einschränkung und Sparsamkeit in der Ausführung städtischer Bauplätze und Reparaturen lassen eine nachtheilige Wirkung auf alle Zweige der Geschäfte in dieser Stadt nicht verkennen.

Sie verlangt ihre Strafe.

Eine Criminal-Geschichte von E. Wisert.

(Fortsetzung.)

Die übrigen Sachen dieses Tages waren mir gleichgültig geworden; ich verließ den Schwurgerichtssaal gleich nach der Freisprechung und bemerkte dieselbe, als ich aus dem Hause trat, an der nächsten Straßenecke; offenbar unerschrocken, wohnen sie sich wenden sollte. Sie hatte nach einer stillen Gefühlsregung verlangt und sah sich nun wieder hinausgestoßen in die weite Welt, in der sie mit ihrer Freiheit so wenig zurecht kommen konnte.

Die Verhandlung hatte mich nicht befriedigt. Gerichtshof und Geschworene thaten freilich ihre Schuldigkeit und konnten sich nicht berufen fühlen, die Lösung von Rathseln zu versuchen, deren bloßes Vorhandensein ihnen schon genügt, lieber zu milde, als zu streng zu urtheilen. Aber ihr „Nichtschuldig“ hieß doch nur: „wir wagen kein Schuldig zu sprechen, obgleich es an sich gerechtfertigt wäre;“ eine zwingende Ueberzeugung, daß die Angeklagte wirklich hier wie in den früheren Fällen nicht schuldig sei, konnte sich kaum gebildet haben und wenn man an die Wahrheit ihrer Angaben glaubte, blieb doch die peinigende Frage offen, warum diese Lügen oder woher diese sonderbare Geistesstörung.

Als Marie Zwinger sich von mir beobachtet sah, brach sie auf und eilte fort. Ich folgte ihr in einiger Entfernung — kaum in bestimmter Absicht; ich wollte wissen, was sie zunächst thun und wo sie bleiben würde. Sie ging einem der Stadthore zu und durch dasselbe auf die Landstraße hinaus. Wo die Brücke über den kleinen Fluß führt, setzte sie sich auf einen Stein; sie legte die Hände in den Schooß und starrte regungslos vor sich hin.

Ich trat an sie heran und grüßte. Sie merkte Anfangs nicht darauf; erst als ich sie mit ihrem Namen anredete, sah sie erschreckt auf und wollte sich erheben. Ich bat sie zu bleiben und setzte mich neben sie auf den Stein. „Ich komme vom „Schwurgericht,“ sagte ich. „Ja wissen Sie, wie traurig es mir gegangen ist,“ antwortete sie, schau zu mir aufblickend.

Ich wußte, wie diese Aeußerung gemeint war und ließ sie ohne einen Einwand; aber ich erkundigte mich, was sie nun zu thun gedente.

„Das weiß ich nicht, Herr,“ entgegnete sie; „ich will wieder aufs Land und leben, ob sich etwas für mich findet. Wo ich zuletzt gewesen bin, kann ich keinen Dienst finden; sie haben Furcht vor mir, und das ist ihnen nicht zu verdenken.“

Ich fragte sie, ob sie die Mittel habe, sich einige Zeit zu unterhalten, bis sich ein passender Dienst ermitteln lasse. Sie schüttelte den Kopf. „Alle meine Habe ist verbrannt,“ sagte sie, „ich hätte wohl das Meinige retten können, aber ich that's nicht. Warum sollten sie allein Schaden haben? Lieber hätte ich des Wirths Sachen gerettet und einen Theil der Betten hab' ich auch herausgebracht.“

„Weshalb stecken Sie denn aber das Haus an, wenn Sie den Wirth nicht beschädigen wollten?“

Sie antwortete nicht sogleich, sondern senkte den Kopf und fügte das Kinn in die Hand. „Es mußte sein,“ sagte sie nach einer Weile.

Ich gab ihr Geld, soviel ich bei mir hatte. Sie wollte es nicht nehmen, da sie nichts brauche, ließ sich aber doch gefallen, als ich es ihr in den Schooß legte. Ich sprach ihr freundlich zu und forderte sie auf in ihrem neuen Dienst recht thätig zu sein; so werde sie am leichtesten die schlimmen Gedanken vergessen, die sie peinigten.

„Mir ist nicht zu helfen, Herr,“ entgegnete sie ohne Bedenken.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

„Und warum nicht?“ fragte ich theilnehmend. „Weil ich meine Strafe nicht finden kann, wie ich's auch anstellen mag.“

„Und weshalb wollen Sie durchaus bestraft sein?“ „Weil ich etwas begangen habe, Herr, und weil es mir keine Ruhe läßt, bis ich dafür mein Theil habe. Ich bin nicht so schlecht, daß ich's vergessen kann, und frei ausgehen will.“

„Und wenn Sie bestraft wären, dann, meinen Sie, würden Sie wieder Ruhe haben?“

„Es kann doch sein. Denn wozu wär die Strafe sonst? Ich hab' auch Einen gekannt, der nicht schlafen konnte, bis er sich angezeigt hatte; und als er aus dem Zuchthaus zurückkam, hat ihn Keiner mehr des Nachts aufgeweckt. Glauben Sie nur Herr, wer etwas begangen hat, kann nicht wieder seines Lebens froh werden, bis es gebüßt ist. Mancher hat wohl ein hartes Herz und behält's innerlich bis an sein Ende, aber um so schlimmer geht's ihm.“

Hätte ich früher noch zweifeln können, so war ich nach diesen Worten überzeugt, daß Marie Zwinger die Wahrheit gesagt hatte. Es war genau die Ueberzeugung, der ich schon früher bei Leuten dieser Art begegnet war, daß der Strafe die reinigende und befreiende Kraft der Buße innewohne, daß man sich gleichsam freikaufen könne von der Schuld, wenn man auf sich nehme, was das Gesetz dafür verhängt.

Da ich ihren Gedankengang nicht störte, sondern mich demselben möglichst anbequemte, und bestätigte, daß ein unruhiges Gewissen die größte Qual sein müsse, wurde sie in ihren Aeußerungen zutraulicher. Sie fragte, ob ich ein Geistlicher sei? Als ich dies verneinte, meinte sie, in der Kirche habe sie keinen Trost finden können; denn der Herr Pfarrer könne nicht vergeben, und vor Gott seien wir ja Alle große Sünder; wer aber unter den Menschen leben wolle, der müsse mit den Menschen Frieden haben, und den vermöge nur der Richter zu stiften.

Es schien ihr wohl zu thun, einmal einen Menschen zu finden, der sie ruhig gewähren ließ, nicht unterbrach und nicht nach vorgefaßter Meinung zu Erklärungen drängte. Hätte man sie bei Gericht ordentlich befragt, meinte sie, so wäre Alles besser gewesen. „Aber die Herren haben niemals Geduld,“ schloß sie, „und es warten immer schon Andere, die abgefertigt werden sollen, und da sagt man in der Haft nie, was man eigentlich sagen will. Die Herren meinen immer, daß man sie belügen wolle, und wenn dann einmal einer die Wahrheit sagt, ist er übel dran.“

Ich bat sie, mir im Zusammenhange die Geschichte ihres Unglücks zu erzählen, da ich ihr dann vielleicht einen Dienst leisten könnte. Das letztere bezweifelste sie, zur Mittheilung ihrer Erlebnisse erklärte sie sich aber ohne Zögern bereit. Es sei darüber nicht viel zu sagen.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Einige Heiterkeit erregt, wenn auch nicht in der bethelligenden Familie, das Verschwinden zweier Schwestern aus anständigem Hause in Berlin, die sich, wie jetzt ungewiss feststeht, von einem und demselben jungen Manne, dem sie beide in süßer Mithne zugethan waren, vor einigen Tagen haben gemeinschaftlich entführen lassen. Der entrüsteten Familie haben die Schwestern bereits brieflich angezeigt, daß sie glücklich mit ihrem „lieben Freunde“ in London angekommen seien und nächstens nach dem großen Salzsee aufzubrechen gedächten, da sie beabsichtigten, sich das vielgerühmte Treiben der Mormonen ganz in der Nähe anzusehen. Geld zur Reise sollen die vorsichtigen Leute genug mit sich genommen haben.

Eine neue komische Erklärung für das neue Gewicht hat eine Bauersfrau erfunden. Dieselbe machte dieser Tage einer Nachbarin begreiflich, wie viel ungefähr ein Gramm sei und rechnete zusammen, daß ein Gramm etwa 100 Telegramme seien.

Auch das neue Maß hat schon zu vielen komischen Verwicklungen Anlaß gegeben. So trat dieser Tage ein gewisser N. in eine frequente hiesige Weinwirtschaft und verlangte ein Gramm Wein. Als man ihm hierauf bemerklich machte, daß der Wein nicht nach dem Gewicht, sondern nach dem Maß verkauft werde, so verlangte er gar einen Hektoliter.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Insetate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 3 fr.

Nr. 19.

Donnerstag den 15. Februar

1872.

Schorndorf. Erben-Aufruf und Testaments-Eröffnung.

In der Verlassenschaftsache der ohne Nothenden gestorbenen Christine Magdalene, geb. Schultheiß, Wittwe des weil. Johann David Sautter, Drehers in Schorndorf, war es nicht möglich, die gesetzlichen Erben der Erblasserin zu ermitteln, sofern hier nur erhoben werden konnte, daß die Verstorbene eine außereheliche Tochter der ledig gestorbenen Christine Magdalene Schultheiß, und eine Enkelin des Bäckers Johannes Schultheiß in Schorndorf gewesen sei. Ueber den Großvater zunächst fehlen alle weitere Nachrichten, auch ist nicht einmal sicher, ob derselbe von hier gebürtig ist; es wurden aber weitere Nachforschungen aus dem Grunde unterlassen, weil die Erblasserin in einem vor unterzeichneten Stelle eröffneten, an keinem sichtbaren Mangel leidenden Testamente vom 25. September 1869 unter Uebergehung ihrer Intestat-Erben eine dritte Person zur Allein-Erbin eingesetzt, und dieser letzteren nur die Entschädigung eines im Gante ihres verstorbenen Ehemannes Johann David Sautter in Verlust gekommenen Bürgergen, und die Bezahlung eines Legats auf-erlegt hat.

Erwaige gesetzliche Erben der Wittwe Sautter bis zum 10. Grad einschließlichs werden nun aufgefordert, sich unter Nachweisung ihrer Verwandtschaft binnen 30 Tagen bei unterzeichneter Stelle zu melden, und sich über Auerkenntniß des Testaments zu erklären, widrigenfalls der Vollzug des letzteren angeordnet werden würde.

Den 26. Januar 1872. R. Oberamtsgericht. Riesching.

Schorndorf. Landwirthschaftlicher Verein.

Unter Bezugnahme auf die in No. 15 des Amtsblatts erschienene Bekanntmachung über den in diesem Frühjahr in Hohenheim abzuhaltenden Obstbaukurs werden junge Männer aufgefordert, von dieser Gelegenheit sich für den Obstbau auszubilden, Gebrauch zu machen, unter dem Anfügen, daß auch von Seite des Vereins ein Beitrag von 10 — 15 fl. in Aussicht gestellt werden kann.

Den 14. Februar 1872. Vereins-Vorstand: Schindler.

Bekanntmachungen.

Schorndorf. Eröffnung eines Ganturtheils.

Gegen den Glasermeister Karl Wilhelm B u o b von Winterbach wurde auf den Grund einer Ueberziehung von 847 fl. das Ganturtheil heute ausgesprochen. Da derselbe sich aber heimlich von Hause entfernt hat, so wird ihm dieses Urtheil auf öffentlichem Wege eröffnet, und dabei bemerkt, daß ihm künftig alle weiteren Verfügungen durch Aushängen am Gerichtsgebäude bekannt gemacht werden.

Den 9. Februar 1872. R. Oberamtsgericht. Riesching.

Bahnhof Schorndorf.

Ueber das Verladen von 173 1/2 Klafter Scheiterholz auf die Eisenbahnwagen wird am Freitag den 16. d. M. Vormittags 9 Uhr ein Abstreichs-Afford vorgenommen werden, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Den 13. Februar 1872. R. Bahnhof-Verwaltung. Beutter.

Schorndorf. Von Seiten der Stadtpflege werden am Dienstag den 22. Februar Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathhaus nachbenannte städtische Gebäulichkeiten und Güterstücke, von denen die Pachtperiode abgelaufen, wieder auf mehrere Jahre im öffentlichen Aufstreich verpachtet, und zwar:

Das Pfahlmartengebäude und circa 1 Viertel Garten daneben, die Bühne ob dem langen Stall, die untere Bühne und Stall unter dem Armenhaus.

Güterstücke, alle 3 Gewänd im Galgenberg, der sog. Brunnenacker bei der Wändschbrücke, Messgehalt 1/2 Morgen 15,5 Mth, 1/2 Viertel 17 Mth, beim neuen Gottesacker auf 3 Jahre, die bisherige Weidwiese in 6 Abtheilungen, je 1/2 M., und 31 Stücklen in der Schlammpanne bei der neuen Schlichter Steige, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Stadtpfleger Herz.

Schorndorf. 200 fl. hat sogleich auszuleihen die Stützungspflege.

O.-V. Sonntag den 17. Febr. Haubersbrunn. Krone.

Revier Adelberg. Stochholz-Verkauf.

Ca. 80 Raum-Meter weiches, zur Selbstaufbereitung im Sohlwiesenhau am Montag den 19. d. M. Morg. 9 Uhr. Adelberg den 12. Febr. 1872. R. Revieramt.

Revier Lorch. Nutzholz-Verkauf.

Am 19. Februar von Morgens 10 Uhr in der Harmonie v. Kurrkin in Lorch aus den Staatswaldungen Enderlesholz, Sieber, Staffelgehren, Weklar, Ziegelwald: 2 Eichen, 2 Elzbeer, 4 Buchen, 25 Birken, 197 tannen Langholz und 20 do. Sägstück, 9330 Nadelholzstangen von 2 bis 15 Meter lang.

Forstamt Ellwangen. Revier Abtsgründ. Brennholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 21. Februar d. J. Morgens 9 1/2 Uhr in der Jung'schen Wirthschaft auf der Neuschmiede, aus den Staatswaldungen Heste 8, Rothenholz 3, 5, Zanken 2, Abolesgehren und Basel:

2 Nm buchen Prügel, 1076 Nm. Nadelholz-Scheiter, 404 Nm. do. Prügel und 976 Nm. do. Anbruch.

Ferner: Am Freitag den 23. Febr. d. J. Morgens 9 1/2 Uhr im Alder in Abtsgründ aus den Staatswaldungen Wöllsteinerholz 2, 3 und Rothenholz 4, 6: 1167 Nm. Nadelholz-Scheiter, 358 Nm. do. Prügel und 840 Nm. do. Anbruch.

Schorndorf. Web- & Strickgarne empfiehlt Kaufmann Weil, Dorfstadt.

D.G. Bäcker A n k e l e.

Schorndorf. Fahrritz-Versteigerung.

Aus der Verlassenschafts-Masse der verstorb. Ehefrau des Bauern Christian Weng hier kommen im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung zum Verkauf und zwar:

- am Freitag den 16. d. M. von Vormittags halb 9 Uhr an Faß- u. Bandgeschirr, worunter mehrere Faßer von 2 bis 7 Eimer Gehalt, 1 Mostpresse, Fuhr- und Reitzgeschirr, insbesondere 2 Wagen, 1 Handwägele, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Ruzmühle, 2 Pr. Pferdsgehirre, sodann 1 1/2 Eimer Most, 2 Pferde, 2 Kühe, worunter eine trachtige und ein Kind; Früchte und Vorräthe, nemlich Dinkel, Haber, Waizen, Wicken, Kartoffeln, ca. 100 Ctr. Heu und Dehnd, ca. 80 Ctr. Stroh, Angersfen.

Am Samstag den 17. d. M. von Vormittags halb 9 Uhr an Gold und Silber, Bücher, Frauenkleider, Betten und Bettgewand, Küchgeschirr, Schreinwerk; von Nachmittags halb 2 Uhr an allgemeiner Hausrath, Feld und Handgeschirr. Kaufsliebhaber werden in die Wohnung in der obern Stadt in der Badgasse eingeladen.

Den 10. Februar 1872.
Königl. Gerichts-Notariat.
H. Scheuerle.

Schorndorf.

Diejenigen, welche den auf Martini 1871 verfallenen Zehnten noch nicht entrichtet haben, werden hiemit nochmals erinnert, ihre Schuldigkeit binnen 14 Tagen an den Cassier Bok zu entrichten, widrigenfalls sie eingeklagt werden.

Schnaitz.

Warnung vor Anborgung von Zehschulden und Gewährung von Darlehen an den entmündigten Gottlieb Zimmerle, verheir. Weingärtner dahier, da auf die Pflugschaft desselben solche Verbindlichkeiten nicht übernommen werden.

Schnaitz, den 10. Februar 1872.
Gemeinderath.

Ein starkes Handwägele verkauft, wer? sagt die Red.

Schorndorf. Zu beachten.

Nur Gegenstände, Reparaturen u. s. w. welche durch schriftliche Anweisung oder persönlich durch uns bestellt sind, werden bezahlt. Dieß zur allgemeinen Kenntnissnahme.

Den 11. Februar 1872.
C. d'Ambly & Comp.

Schorndorf.
Ein Sparherdle von der größern Sorte sucht zu kaufen
J. Fr. Kieß jr., Seifensieder.

Spreuer sind billigst zu verkaufen
Kunstmühle Schorndorf.
J. Krämer.

Schorndorf.
Spreuer sind in der Hahn'schen Mühle zu haben.

Schorndorf.
Ein Logis hat bis Georgi zu vermieten
Ch. Rißle.

Agentur Schorndorf. Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Diese Anstalt hat sich im Jahre 1871 in aller Hinsicht sehr günstiger Geschäftsergebnisse zu erfreuen gehabt.

Der Zugang an neuen Versicherungen war so groß, wie nächst dem Jahre 1869 in keinem anderen Geschäftsjahre seit dem Bestehen der Bank. Indem derselbe sich auf 2957 Personen mit 6,450,400 Thlr. Versicherungssumme belief, stieg, bei mäßigem Abgang, der Versicherungsbestand bis zum Jahreschluß auf 38100 Personen mit 72,200,000 Thlr.

Bei einer Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen von 3,350,000 Thaler waren nur 1,535,000 Thlr. für 900 gestorbene Versicherte zu vergüten, — ein Betrag, der wesentlich unter der rechnungsmäßigen Erwartung steht und abnormalen reichen Ueberschuß zur Vertheilung unter die Versicherten erwarten läßt.

Der Fonds erfuhr einen Zuwachs von fast einer Million Thaler und erhob sich auf mehr als 18 Millionen Thaler.

In diesem und den nächsten vier Jahren kommen davon **Drei und eine halbe Million Thaler** reiner Ueberschuß an die Versicherten zur Vertheilung, was für dieselben im Jahre 1872 eine Dividende von **37 Prozent** ergibt.

Durch eine neue Einrichtung in der Prämienzahlung wird der Zutritt zur Bank wesentlich erleichtert.

Versicherungen bei dieser ältesten und größten Lebensversicherungsanstalt Deutschlands, welche mit dem Vorzuge und bezweifelten Sicherheit den Vortheil ungemeiner Billigkeit der Versicherungskosten verbindet, werden durch unterzeichnete Agenten vermittelt zu

- Schorndorf durch Oberamtspfleger Fuchs.
- Badnang durch Jul. Schmückle.
- Gmünd durch Franz von Auer.
- Göppingen durch Oberamtspfleger Magenau.

Besenreis Verkauf.

Am Freitag den 16. Febr. Morgens 8 Uhr werden von der Stadt 120 Büschel Besen- und Deckreis auf dem Marktplatz verkauft.
Stadtpflege.

Schorndorf.
1/2 Morgen 10 Ruthen Weinberg mit 1 1/2 Viertel Baumvorlehen im Nischenbach verkauft
Daniel Bittner.

Großheppach.
Ein halbenglisches Mutter-schwein, welches zum zweitenmal zehn Wochen trüchtig ist, hat zu verkaufen
Christian Schwarz, Bäcker.

Schlachten.
Samstag den 17. d. sind schöne halbenglische Milchschweine zu haben bei
Georg Umärter, Käser.

Eslingen.
Einen jungen Menschen, welcher die Sattler-Profession, namentlich aber das Polstern der Möbel gründlich erlernen will, nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre
A. Fröhling, Sattler.

Eine Hausmagd wird gesucht, sogleich einzutreten, wo? sagt die Redaction.

Schorndorf, 13. Febr. Gestern wurde in unserer Ständerversammlung mit der eigentlichen Verhandlung über die Laubstreufrage begonnen. Der erste Redner war der Abgeordnete Schmidt von Calw, welchem dann unser Abgeordneter, Director von Hofacker folgte, dessen Rede wir im Anhange, nach dem stenographischen Bericht mittheilen.

Was sonst in der Sache von zuverlässiger Seite verlautet, so haben sich die Abgeordneten der beteiligten Bezirke wiederholt und eingehend über die dem Gesetzentwurf gegenüber einzunehmende Stellung beraten. Als wahrscheinliches Ergebniß der ständischen Verhandlung dürfen wir in Aussicht nehmen, daß zwar die Ablösung im Princip angenommen werden muß, daß aber bei derselben der 20fache Betrag des wirklichen reinen Werths der Mägung, nach einem 18, wo möglich 20jährigen Durchschnitt, zu Grunde gelegt wird. Die Ermittlung des Werths soll im Wesentlichen dem Schätzungs-Verfahren vorbehalten werden, so daß der Schwerpunkt in der Wahl tüchtiger unbeteiligter Sachverständiger liegt. Ausnahmeregeln für Gemeinden, deren Collegien behaupten, daß die Streuablösung zur Zeit gar nicht oder nur theilweise durchgeführt werden könne, ohne den Nahrungsstand zu gefährden, sollen von einer höheren, besonders zu bestimmenden Behörde, unter Beiziehung unparteiischer Sachverständigen, beschlossen werden können. Ob die Abtretung von Grund und Boden als Ablösungs-Entschädigung durchzuführen ist, muß beweiselt werden.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß der Rechtspunkt für die Orte des diesigen Bezirks außer Zweifel steht, was nicht überall der Fall sein soll.

v. Hofacker:
Bei der Ablösung der Waldservituten ist der Bezirk, den ich zu vertreten die Ehre habe, vielleicht am allermeisten theilhaftig. Wenn ich die schwierigen Verhältnisse dieses Distrikts, die, wie ich weiß, auch in andern Gegenden zum Theil noch obwalten, hervorzuheben mir erlaube, so werde ich davon entfernt bleiben, bloß locale unberechtigte Interessen geltend zu machen. Ich glaube vielmehr nur das anzutreiben, was vom Staat gegenüber einer Anzahl von Gemeinden, die im vorliegenden Fall von der Natur minder begünstigt sind, rechtlicher und billiger Weise verlangt werden kann. Ich anerkenne vollkommen, daß als letzter Act der Entfestung des Grundeigentums auch die auf den Waltungen haftenden Weidere-Gräfer- und Streurechte sollen lösbar gemacht werden können, und es ist den obwaltenden Verhältnissen sicher entsprechend, wenn das Provocationsrecht nicht allein dem Belasteten, sondern auch dem Berechtigten eingeräumt wird. Es ist wohl für die große Mehrzahl der Oberämter der ganze Abschnitt, den wir nun in Verhandlung nehmen, von geringer, vielleicht von gar keiner Bedeutung, weil die verbesserten Verhältnisse der Landwirtschaft und der Industrie da den Belasteten bisher schon wesentlich erleichtert haben, während für die berechtigten von der Ablösung, da das Recht nur selten oder gar nicht mehr ausgeübt wurde, wenig oder gar nichts mehr heraus kommen wird.

Leider gibt es aber, wie schon der Herr Borretner bemerkt hat, eine ziemliche Anzahl von Gemeinden, die eben auf den Genuss der Streurechte noch einen außerordentlichen Werth zu legen haben. Es könnte ein Theil der genannten Bevölkerung, wenn er für diese Rechte nicht vollständig entschädigt würde, ihre Existenz nicht mehr fristen. Bei einem kleineren Theil von Gemeinden wird aber die Ablösung zur Zeit und in so lange überhaupt ausgeführt werden müssen, als die Erwerbsverhältnisse dieser Gemeinden sich nicht geändert haben werden.

Es ist anzuerkennen, daß der Gesetzentwurf in diesen Richtungen helfen will, und es ist nur zu wünschen, daß der Zweck auch vollständig erreicht wird, damit nicht berechtigte Hoffnungen getäuscht werden und die Unzufriedenheit aufs Neue beginne.

Ich lasse den Streit bei Selte, ob und in wie weit von den Belasteten seither den Berechtigten wohl Erworbenes mit oder ohne Grund vorenthalten wurde, und ob nicht auch von Selte des Berechtigten das billige Maß der Ansprüche an den Belasteten zum Theil überschritten wurde. Ich will auch nicht entscheiden, ob die Waltungen einzig und allein durch Streunutzungen geschädigt wurden und ob nicht auch zum Theil andere Gründe, Experimente bezüglich der Bewirthschaftung hiebei in Betracht zu kommen haben. Das aber anerkenne ich selbst ebenfalls, daß der Wald besser gedeiht, wenn an ihn keine größeren ungemessenen Ansprüche von Streunutzungen gemacht werden. Ich glaube aber, daß eben da, wo die bestehende Bevölkerung ohne den Genuss von Streubezügen, wie ich sie bezeichnet habe, nicht mehr existiren könnte, augenblicklich der Wald zu ihrer Existenz noch beizutragen haben wird.

Aus diesen Gründen wünsche ich eine billige Abfindung der

Berechtigten und für Nothstände Ausnahmestimmungen. Da wo die Verhältnisse die Verwendung von Surrogaten der Laubstreu irgend erleichtern, bin ich überzeugt, daß die Berechtigten selbst je baldter desto lieber die Ablösung herbeiführen werden; denn zum Vergnügen geben die kleineren Bauern und Weingärtner der Laubstreu nicht nach. Sie wissen auch ganz gut, daß das Stroh sowohl als Streu wie als Dünger viel besser ist, als Laub.

Aber bei den von der Eisenbahn abgelegenen, mit dieser nur durch schlechte Straßen verbundenen Gemeinden in Mitte von Waldungen, wo der Güterbesitz außerordentlich zerstückelt und gering ist, fehlt es eben häufig am allernothwendigsten, und es ist wohl baldher gelagert, es sei hier nicht zu helfen, als daß wirklich geholfen ist.

Man hat vor einiger Zeit die Erdstreu, Sandstreu u. c. als Aus Hilfsmittel bezeichnet, und man glaubte, dadurch für die ärmeren unglücklicher stürzten Waldorte das Ei des Columbus gefunden zu haben. Ich habe mir die Mühe gegeben, bei Sachverständigen und Autoritäten das Nützige zu erforchen. Es ist aber, glaube ich, mit dieser Erd- und Sandstreu nicht zu helfen, abgesehen davon, daß sie eben gerade an den betreffenden Orten in der richtigen Qualität, gar nicht zu gewinnen ist.

Man hat sodann sagen hören: jene Gemeinden, die ohne die Bezüge aus dem Wald nicht mehr existiren können, seien eben überhaupt nicht mehr existenzfähig; es sollen die Leute anderswo hin gehen, sie sollen auswandern. Ich glaube aber nicht, daß Jemand unter uns ist, der für diese Auswanderung der betreffenden Gemeinden wird stimmen wollen. Die Leute, um die es sich hier handelt, sind keine Jäcener, die heute da, morgen dort sind, es sind Leute, die ihre Heimath lieben und fleißig sind, und die der Staat sonst als Bürger und auch als Soldaten ganz gut brauchen kann. Wenn es sich um das Fortschicken von solchen Leuten handelt würde, die dem Staat lästig sind, könnten ganz Andere als jene Waldbewohner genannt werden.

Sie erlauben mir vielleicht nur einige Ziffern, wie ich sie amtlichen Quellen verdanke, hervorzuheben. Von 25 Gemeinden des Oberamts Schorndorf, die eine Markungsfläche von ca. 50,000 Morgen repräsentiren, sind allein an Waltungen 24,000 Morgen da. 3798 Familien leben von der Landwirtschaft, und gegen 900 Haushaltungen haben nur eine einzige Kuh; 1394 haben 2 Kühe und nur 1379 haben mehr. Es ist hier ein Ort verzeichnet, deren Gesamtmarkungsfläche etwa 1500 Morgen beträgt, wovon 1128 Morgen in Wald bestehen. Diese Leute könnten nicht mehr existiren, wenn sie vorderhand nicht die zu ihrer Viehhaltung (beinahe der einzige Erwerb) nöthigen Streumittel noch beziehen würden.

Es geht aus dem Gesagten hervor, daß weker die nöthige Streu noch der erforderliche Dünger in den betreffenden Gemeinden selbst beschafft werden könnte.

Ich darf vielleicht noch daran erinnern, daß gerade diese Gemeinden zum Theil in den letzten drei Jahren hinter einander noch hart vom Hagelschlag getroffen wurden, und ich wüßte nicht, welchem Jammer und Elend diese Leute entgegengehen würden, wenn man die Hand von ihnen abziehen und aus prinzipiellen Gründen auf einmal die Streubezüge aufheben wollte.

Es werden die Zustände, wie sie bezeichnet wurden, sicherlich mit der Zeit auch besser werden. Es ist bereits von der K. Regierung Vorsorge getroffen, daß die Verkehrswege, die seither einen andern Erwerb und einen bessern Verkehrs-austausch gehindert haben, gründlich corrigirt werden. Und wenn das der Fall ist, wird man in nicht allzu ferner Zeit bei den fraglichen Gemeinden schließlich an die Entziehung der Streu auch denken können; für jetzt aber empfehle ich der Regierung und Ihnen, meine Herren! die Erleichterung der Durchführung des Gesetzes im Sinne der Art. 80 u. 81.

Ich werde mir erlauben, bei den einzelnen Ziffern dann wieder darauf zurückzukommen.

Tagesneuigkeiten.

Hall, 12. Feb. Wie gefährlich es ist, das durch anhaltenden Sonnenschein morisch gewordene Eis zu betreten, davon liefert ein am Samstag vorgekommener Unglücksfall einen traurigen Beweis. Abends nach 5 Uhr begab sich von hier weg ein Bauer aus dem etwa 1 1/2 Stunden von hier entfernten Weiler Sulzburg auf den Heimweg. Statt nun den sichern, aber etwas weitem Weg über die Koberbrücke bei Untermünchheim einzuschlagen, wählte er den nähern über den noch mit Eis bedeckten Fluß. Bereits hatte er die Hälste überschritten, als plötzlich die trügerische Eisedecke unter seinen Füßen zusammenbrach und er zu sinken anfing. Auf sein Hilferufen eilten Leute aus dem nahe liegenden Obermünchheim herbei und wollten ihm eine Stange reichen, um ihn mit Hilfe derselben aus dem Fluß zu ziehen. Aber die Stange war zu kurz

und es mußte nach einer andern, längern gesucht werden. Bis eine solche herbeigebracht wurde, war der Unglückliche bereits unter dem Wasser und Gisse verschwunden und erst gestern Morgen um 6 Uhr ward die Leiche wieder aufgefunden.

Wien, 10. Feb. Heute Morgen ist der Direktor der Zentralfelle für Handel und Gewerbe Dr. v. Steinhilber aus Stuttgart hier eingetroffen. Er ist auf der Reise nach Berlin begriffen, um an den Arbeiten der deutschen Ausstellungs-Kommission Theil zu nehmen und wird in der Lage sein, auf Grund seiner persönlichen Wahrnehmungen und seines unmittelbaren Verkehrs mit den leitenden Persönlichkeiten in Wien jener Kommission ein werthvolles Material zuzuführen.

Paris, 12. Febr. Die Verhandlungen über den deutsch-französischen Postvertrag haben zu einem den deutschen Forderungen entsprechenden günstigen Abschluß geführt. Die Unterzeichnung des Vertrages wird heute erwartet.

Verfaillés, 12. Feb. Das Resultat der gestrigen Wahlen ist folgendes: Es wurden gewählt auf Corsica Rouher (Bonapartist) mit 22,000 Stimmen, seine Gegencandidaten erhielten nur 4000 und 2000 Stimmen, im Departement Eure Lepouze ein Republikaner und im Departement Gotes du Nord General Lasalle.

Vom Professor Charles, Mitglied der Universität — er überlegte Mehreres von Götze —, ist eine Schrift unter dem Titel „Ueber das Studium der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen“ erschienen. Derselbe spricht sich darin für die Nothwendigkeit aus, daß die fremden Sprachen, besonders die deutsche, in den Schulen gelehrt werden, und erzählt zum Beweise, wie unwillig die französischen Offiziere seien, eine Geschichte, es sei noch im Jahre 1866 ein Hauptmann des Generalstabes bei ihm erschienen, welcher, mit den strategischen Vorträgen für den, damals schon geplanten Krieg gegen Preußen beauftragt, bei ihm seine Kenntnisse des Deutschen auffrischen und topographische Studien aus deutschen Werken machen sollte. In der Bibliothek des Generalstabes seien nur von 1806 oder 1807 Karten von Deutschland vorrätzig gewesen, und habe daher der Hauptmann als Hauptquelle für seine Berichte ans Kriebsministerium — den Bäderer benützt.

Sie verlangt ihre Strafe.

(Fortsetzung.)

„Meine Mutter hat schweres Unglück gehabt,“ erzählte sie, nachdem sie einen schweren Seufzer vorangeschickt hatte. „Ihr Mann war ein Matrose. Als er nach seiner Verheirathung von der ersten Seereise heim kam, erhob sich auf der Rhede ein fürchterlicher Sturm, der das Schiff am Einlaufen hinderte, und die Boote nicht hinausließ. Es wurde versucht mit Signalen vom Lande her zu helfen, aber das Schiff gehorchte dem Steuer nicht und trieb auf den Strand. Die Mannschaft glaubte sich retten zu können und sprang über Bord in die hohe Brandung hinein. Niemand, außer dem Schiffsjungen erreichte das Ufer, auf welchem die Angehörigen, kaum hundert Schritte entfernt, händelnd standen. Auch mein Vater ertrauf vor den Augen meiner Mutter. — Zwei Monate nach diesem Unglücksfall bin ich geboren.“

Meine Mutter heirathete nicht wieder, sie war lange Zeit wie verfürort, und ging dann zu den Frommen, die man auch Baptisten nennt. Sie erarbeitete so viel, als wir nothdürftig zum Leben brauchten, und sie hat mich erzogen zur Arbeit und Gottesfürcht. Sie betete viel und hatte manchmal auch Erweckungen, so daß sie in der Gemeinde sprechen konnte. Obgleich sie ihren Mann selbst hatte ertrinken sehen, wollte sie doch eigentlich nie glauben, daß er wirklich todt sei. Sie sprach oft ganz laut mit ihm und erzählte mir, was er geantwortet, denn ich hörte nichts davon. Es giebt so etwas, Herr! Ich weiß es von mir selbst; denn meine Mutter ist hinterher auch oft zu mir gekommen und hat mit mir gesprochen; es hat's aber kein Mensch hören können, als ich. —

Sobald ich erwachsen war, ging ich in den Dienst und meine Mutter gab mir viel gute Lehren mit, daß ich mich brav halten und von der Noth nicht zwingen lassen sollte, und sie gab mir auch zum Andenken an meinen Vater einen kleinen silbernen Anker, den er im Halsstuch getragen hatte, als man ihn aufschickte. Das hat mich lange gegen alle Verführung geschützt, und ich wollte, daß ich ihn nie von mir gelassen hätte.

Als ich zwanzig Jahre alt war, nahm mich der Wassermüller als Magd an. Die Mühle lag an einem kleinen Fluß, der eine halbe Stunde weiter in die See ausfließ, und dicht bei dem Dorf, in dem auch meine Mutter wohnte. In der Mühle war ein Müllerknecht, ordentlicher Leute Sohn; er hatte einmal ein hübsches

Retigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Stück Geld zu erben und wollte dann selbst eine Mühle kaufen oder pachten. Wir aßen an demselben Tisch und verkehrten oft unter der Arbeit mit einander, wie das auf dem Lande so geschieht, und saßen auch oft Abends zusammen auf der Bank unter den Linden nahe den Mühlrädern, plauderten und sangen Lieder. — und einmal, als der Mond schien, und die Blätter ganz leise rauschten, wie Musik, und die silbernen Wassertropfen an der geschügten Schleufe langsam niederträufelten, hat er mir gesagt, daß er mir gut sei und daß ich seine Frau werden solle, hat er mir auch einen Ring gegeben. Er hat mir auch einen Ring geschenkt, und ich hab' ihm geglaubt und hab' ihm den silbernen Anker von meinem seligen Vater gegeben, das Liebste, was ich besaß — und wir haben uns zusammen geschworen in alle Ewigkeit. Seine Eltern sollten's nicht wissen, weil sie was Anderes mit ihm im Sinn hätten, und auch meiner Mutter mußte's still bleiben, damit sie's nicht in ihren ruhigen Zeiten ausplauderte. Sie hat freilich bald gemerkt, daß wir etwas heimlich mit einander hatten, und mir in's Gewissen geredet, daß ich immer Gott vor Augen und im Herzen haben sollte; aber ich hab' nicht sonderlich darauf geachtet, weil mir mein Glück doch gewiß war. Denn wenn man Einen lieb hat, dann kann die ganze Welt aufstehen gegen ihn, und man weiß es doch besser. Ich glaub' auch heute nicht, Herr, daß er mich hat betrügen wollen; sondern es ist nur so gekommen. Begehrt man etwas Heiß, so meint man wohl, es erreichen zu können, ob auch Vieles dagegen wäre, und hat ganz ehrlich im Sinn, lieber das Schwerste zu leiden, als sich beirren zu lassen. Hinterher aber, wenn's wettet und stürmt, wird das Herz schwach und die Treue wankt. Ich will auch nichts Uebels von ihm sagen, da ich ihn sehr lieb gehabt habe und an meinem Unglücke schuld bin, gerade wie er. —

Sie stieg das Gesicht in die Hände und bewegte nickend den Kopf. Vielleicht sprach sie innerlich für sich weiter, denn als sie nach einigen Minuten ihre Erzählung wieder aufnahm, war sie über jene Begebenheiten schon hinaus, die der Zuhörer erwarten mußte.

„Es war einmal gesch'hn, Herr,“ sagte sie ohne aufzuheben, aber die Hände wieder in den Schooß zusammensaltend, „und alles Weinen und Klagen half nichts. Mir war's eine fürchterliche Angst Tag und Nacht, und ich verzehrte mich fast vor Gram. Aber auch ihm ging's scharf zu Herzen. Ich will mit meinen Eltern sprechen, Marie, sagte er mir zum Trost; — und Du mußt Deine Mütter wissen lassen, wie es mit Dir steht. — Eher wär' ich ins Wasser gegangen! Er richtete bei sich zu Hause auch nichts aus und kam sehr traurig zurück. Die alten Leute hatten ihn enterben wollen, wenn er eine so schlechte Person heirathe. Sie wußten's ja nicht anders. Als ich nun sah, daß er ganz rathlos war, und daß ich bei ihm keine Hilfe erwarten könnte, da hab' ich mich auf mich selbst gestellt und bei mir nachgedacht, wie ich der Schande entgehen möchte. Sieb mir den silbernen Anker von meinem Vater zurück, bat ich ihn, daß er Dich nicht mehr an mich erinnert, und daß ich ihn meiner Mutter zeigen kann, die schon danach gefragt hat. Aber davon wollte er nichts wissen. An dem Anker hängt meine Hoffnung, rief er, daß noch einmal Alles gut wird; wenn Du mir den Anker nimmst, so treib' ich vor dem Sturm und komme elendiglich um, wie Dein Vater. Darauf hab' ich nichts geantwortet, weil er mir leid that, aber am nächsten Morgen früh war mein Bündel geschürt und die Mühle verlassen ohne Abschied. Ich lief, wie vom bösen Geist belesen, soweit die Füße mich tragen wollten und als ich nach einigen Tagen nicht weiter konnte, war ich unter fremden Menschen und Keinem bekannt. Ich gab mir einen andern Namen und wollt's nun gehen lassen, wie's nicht zu ändern war.“

Aber wenn man noch nicht eigentlich schlecht ist, Herr, sondern nur auf unrechte Wege gekommen und recht unglücklich, wird's Einem doch bitter schwer, sich aus der Schande nichts zu machen, auch unter fremden Leuten. Und bleibt man eine Woche hier oder dort in Arbeit und verkehrt mit ihnen, so ist man schon nicht mehr fremd und — da kann's nicht gesch'hn, meint man. So geht's von Woche zu Woche weiter, und zuletzt hält man's nicht mehr eine ganze Woche lang an einer Stelle aus — und ganz zuletzt, da hat man nirgend's mehr Ruhe, sondern treibt nur von Ort zu Ort, bettelt um ein Dbdach bis zum Morgen, oder nächtet unter freiem Himmel.“ (Schluß folgt.)

Eine Wette der seltensten Art, die den Tod eines Knechtes in Roggow bei Belgard (Pommern) nach sich zog, wurde vor mehreren Tagen geschlossen. Derselbe parirte mit einem durchziehenden Bärenführer um 5 Thlr., daß er dessen Bären zur Erde werfen würde. Statt des Bären war er der Besetzte und starb bald darauf bei seinen Eltern in Reglin in Folge von inneren Verletzungen.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Seite über deren Raum 3 fr.

N^o 20.

Samstag den 17. Februar

1872.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Steuerzettel fürs Forstamt.

Die Verwaltungs-Aktuare der Gemeinden Höhlinsmarth, Rohrbrunn, Geradstetten, Gegenlohe, Thomashardt, Hohengehren, Unterurbach, Schlichten und Weiler werden auf Requisition an die Einsetzung der Steuerzettel zum R. Forstamt p. 1871/72 erinnert. Würde die Uebergabe derselben binnen 14 Tagen nicht erfolgt sein, dann wäre Verzögerung der Zahlung die Folge. Für die Zukunft wird erwartet, daß die Steuerzettel alsbald nach Vollendung der Steuerumlage ausgefertigt werden.

Rönlgl. Oberamt. Schindler.

Schorndorf.

Straßen-Unterhaltung betreffend.

Die Orts-Vorsteher werden hiemit veranlaßt, daß zur Erhaltung der Corporations- und Etterstraßen parate Material bei der vorausichtlich hierzu günstigen Witterung nunmehr ohne Verzug einbringen zu lassen, und hiemit zugleich die sofortige Entfernung des Straßenmorasts und der Grabenerde zu verbinden.

Den 16. Februar 1872.

Rönlgl. Oberamt. Schindler.

Revier Hohengehren. Brennholz-Verkauf.

Donnerstag den 22. I. M.

in der Martins- halbe:

200 RM. meist buchene Prügel, 13 RM. eichenes, 16 RM. sonstiges Abfallholz, 7400 buchene Stängles-Wellen, 2 Loose Reisach in Madhen, mit Besenreis. Um 9 Uhr auf der Kirchreutewiese. Schorndorf den 13. Februar 1872. Rönlgl. Forstamt. Fischbach.



Plüderhausen. Holz-Verkauf.

Am Samstag den 24. d. M.



werden im Stif- tungsmaß St. Margaretha 70 Quadratmeter buchene Prügel und 3840 Stück buchene Wellen verkauft. Zusammenkunft Nachmitt. 1/2 2 Uhr beim Plüderwiesenhof. Den 14. Februar 1872. Schulttheißenamt. Sichel.

Schorndorf.

Nächsten Montag den 19. Februar Nachm. 2 Uhr

kommt der neben dem neuen Feldweg in den oberen Straßenäckern befindliche Acker ca. 1/2 Morgen, angekauft zu 200 fl. nochmals zum Verkauf, wozu man Kaufsliebhaber einladet.

Stadtschultheißenamt. Fräsch.

Schorndorf. Liegenschafts-Verkauf.

Die zur Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Ehefrau des Christian Weng, Bauern dahier gehörige Liegenschaft kommt am Montag den 19. Februar Nachm. 2 Uhr

legitimal zum Verkauf; und zwar: ein zweistöckiges Wohnhaus in der obern Stadt in der Badgasse, angekauft zu 2700 fl.

1/2 M. 32,0 Rth. Garten u. Baummwiese in der

1/2 M. 34,6 Rth. Wiese daselbst, angekauft zu 800 fl.

1/2 M. 3,9 Rth. Land a. d. Graben, angekauft zu 105 fl.

1/2 M. 5,8 Rth. Acker im Gänzbühl, (noch nicht angekauft)

1/2 M. 38,4 Rth. Acker in der untern Straße, angekauft zu 325 fl.

1/2 M. 28,1 Rth. in obern Rothäckern, angekauft zu 650 fl.

1 M. 28,9 Rth. unterhalb des Unholdenbaums, angekauft zu 450 fl.

1/2 M. 36,9 Rth. Baumgut i. d. Rehhalde, angekauft zu 155 fl.

1 M. 15,0 Rth. Acker beim Unholdenbaum, (noch nicht angekauft)

1/2 M. 29,7 Rth. Acker im Siebenfeld, angekauft zu 308 fl.

1/2 M. 9,1 Rth. und

1/2 M. 47,6 Rth. Acker auf der Erlen, angekauft zu 392 fl.

1/2 M. 13,7 Rth. Weinberg u. Baummwiese in d. Sünchenhalbe, angekauft zu 300 fl.

1/2 M. 22,0 Rth. Baummwiese auf der untern Au, angekauft zu 600 fl.

1/2 M. 13,3 Rth. Acker i. Ziegelgraben, angekauft zu 400 fl.

1/2 M. 24,5 Rth. Acker i. Frankendobel, angekauft zu 100 fl.

2/2 M. 0,5 Rth. in Fuchssäden, (noch nicht angekauft)

Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen. Den 14. Februar 1872.

Stadtschultheißenamt. Fräsch.

Schorndorf.

Güter-Verkauf.

Die Caroline Kommel, geschiedene Ehefrau des Johann Friedrich Busch von hier verkauft am

Montag den 19. Februar

Nachm. 2 Uhr

auf dem Rathhaus 1/2 M. 4,2 Rth. Acker in der Sünchenhalbe und

1/2 M. 4,0 Rth. Wiese im untern Roth im öffentlichen Ausruf, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 14. Februar 1872.

Stadtschultheißenamt. Fräsch.

Schorndorf.

Liegenschafts-Verkauf.

Die kürzlich in diesem Blatte beschriebene Liegenschaft des Christian Gmähle, Wagners dahier, und seiner Mutter Christian Ulrich Gmähle's Wittwe kommt am

Montag den 19. Februar

Nachm. 2 Uhr

auf dem Rathhaus nochmals zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 14. Februar 1872. Stadtschultheißenamt. Fräsch.